Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle 2c.

Zeitung für Politik, Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse: Schwarzwäl'er Wildbad.

Nr. 143. Donnerstag, den 22. Juni 1905.

Rundschau.

Zur Verfassungsrevision. In einem Leitartikel der Frankf. Ztg. wird die Verfassungsrevision einer eingehenden Besprechung unterzogen. Der Artikel empfiehlt Herabsetzung des Alters für die Wählbarkeit in die Zweite Kammer von 30 auf 25 Jahre. Ueber die beabsichtigte Verstärkung der Ersten Kammer heißt es:

Zweifellos liegt darin nicht nur eine numerische, sondern auch eine intellektuelle Stärkung der Ersten Kammer. Die „Intelligenz" war bisher in ihr vorwiegend nur durch einige der auf Lebenszeit ernannten Mitglieder der hohen Bureaukratie vertreten. Künftig würden durch die teilweise geänderte Art der Ergänzung auch geistig potentere Elemente in sie hineingelangen. Daß diese „Intelligenz" sich immer in fortschrittlichem Sinne betätigen wird, ist aber leider sehr unwahrscheinlich.

Die Frage nach der Existenzberechtigung der Ersten Kammer wird folgendermaßen beantwortet:

Die Erste Kammer wird mit den Standesherren, den 6 Rittern und den 2 Vertretern der Landwirtschaft jedenfalls 27 ausgesprochen agrarische Mitglieder zählen, zu denen sich dann noch die andern konservativen Elemente zugesellen. Hier bleibt in der Tat so viel Rückständigkeit, daß ernstlich nach einer wesentlichen Verbesserung getrachtet werden muß. Die prinzipielle Frage nach dem Rechtsgrund, auf dem die Erste Kammer steht, läge hier ebenfalls sehr nahe. Aber es ist praktisch ohne Folgen, sie aufzuwerfen, angesichts einer Verfassungsrevision, die man mit dieser Kammer zu vereinbaren durch die Macht der Verhältnisse gezwungen ist. Ueber die Alternative wird man nicht hinwegkommen: entweder die Erste Kammer völlig sich selbst zu überlassen. Dann würde sie im Lauf eines halben Jahrhunderts vielleicht so dezimiert, daß sie völlig zusammenbrechen müßte. Die tatsächliche Entwicklung der letzten 80 Jahre scheint eine solche Möglichkeit in Aussicht zu stellen. Dann aber bliebe sie eben mindestens noch ein halbes Jahrhundert eine arbeitsunfähige, wie ein Radschuh am Staatswagen wirkende Körperschaft. Die andere Möglichkeit ist die, sie arbeitsfähig zu machen; das ist freilich gleichbedeutend mit einer Stärkung, auch wenn es gelingt, die feudalbureaukratische Färbung etwas zu dämpfen. Mißlich bleibt die Lage auf alle Fälle.

An und für sich wünschte die Frkf. Ztg. eine stärkere Zweite Kammer, d. h. irgend einen Ersatz für die ausscheidenden Privilegierten, sie meint aber, daß absolut notwendig ein solcher Ersatz nicht sei und mit der Forderung der reinen Volkskammer habe er, wie die Geschichte der verschiedenen Reformversuche zeige, nichts zu tun. Sodann fährt die Fr. Ztg. fort:

Zu überlegen bleibt immerhin, ob die Folgen dieser Verkleinerung nicht auch die Qualität und die Machtstellung der Abgeordnetenkammer, vielleicht auch ihre Arbeitsfähigkeit berühren, und ob sich nicht auf irgend eine Art ein Ausgleich schaffen läßt. Wir übersehen dabei nicht, daß der Wegfall des von dem Willen der Wählerschaft völlig unberührten, konstanten, im wesentlichen konservativen Vierteils der Kammermitglieder der ein erheblicher Fortschritt sein kann. Auch wenn man in Rechnung zieht, daß dieses konservative Element nun in geringerer Stärke im andern Hause wirksam sein wird, steht doch die Folge so gut wie fest, daß ein entschiedener Ausdruck des Volkswillens von stärkerem Einfluß auf die Gesetzgebung sein wird. Jedenfalls kann die Verringerung der Zahl der Abgeordneten für das Schicksal des Gesetzes nicht entscheidend sein.

Was die „guten Städte" betrifft, so findet die Fr. Ztg., daß das Privilegium Ellwangens einen „fast komischen Eindruck macht", bemerkt jedoch zu diesem Punkt weiter: „Es ist zuzugeben, daß das bestehende Vorrecht, wenn man von dem obigen Beispiel (Ellwangen) absieht, als eine drückende Last nicht empfunden wird, da ja die Einwohnerzahl der meisten in Betracht kommenden Städte die Durchschnittsziffer für einen Abgeordneten wohl erreicht, teilweise sogar erheblich überschreitet." Zum Schluß bemerkt die Fr. Ztg.:

Wenn es den Bemühungen der württembergischen Kammer und ihrer Kommission gelingen würde, die angeführten Mängel der Vorlage zu beseitigen oder zu mindern, so würde Württemberg auf verfassungsrechtlichem Gebiet einen merklichen Schritt vorwärts tun. Daß in der Vorlage die demokratischen Wünsche nur zu einem Teil erfüllt werden, liegt auf der Hand und hängt in erster Linie mit den ungünstigen Mehrheitsverhältnissen zusammen. Man wird also über dem jetzt Gebotenen das Verlangen nach prinzipiell weitergehenden Reformen in keiner Weise abschwächen dürfen. Denn wie die jetzige Aktion auch ausgeht, eine volle Befriedigung wird sie voraussichtlich nicht herbeiführen.

Der demokratische „Hohenstaufen" schreibt zur Verfassung:

Daß die Vorlage einen wesentlichen Fortschritt bringen wird im Sinne derer, welche die Vorlage seit vielen Jahren gefordert haben, kann man nicht gerade sagen, wenngleich der Entwurf die Schaffung einer reinen Volkskammer vorsieht. Was für die letztere Konzession aber der ersten Kammer gegeben wird, ist so viel, daß die parlamentarischen Machtverhältnisse auch nach Annahme des Entwurfs sich nicht wesentlich ändern dürften, wenn sich auch die äußeren Formen verschoben haben. Nach Lage der Sache war jedoch nicht mehr zu erhoffen, denn die einer wirklich fortschrittlichen Reform im Wege stehenden Hindernisse sind zu mächtig. Daß das völlig unbegründete Vorrecht der sogenannten „sieben gute Städte" auch weiterhin bestehen soll, ist Trotz des Guten an Rücksichtnahme auf das Zentrum zu viel.

* * *

Das schwarz-rote Kartell in Bayern wird jetzt endlich von berufener Seite bestätigt. Bisher haben das bayerische Zentrum und die bayerische Sozialdemokratie aufs nachdrücklichste bestritten, daß sie „etwas miteinander haben", gerade wie zwei Liebende, die vor der bösen Welt kalt und fremd zu einander tun und sich in der Heimlichkeit schadlos halten. Aber einmal muß man mit der Sprache doch herausrücken, und da das Zentrum vielleicht noch etwas länger genierlich tun möchte, so giebt das Augsburger sozialdemokratische Parteiorgan der Oeffentlichkeit kund und zu wissen:

Zwischen den Parteileitungen des Zentrums und der Sozialdemokratie in Augsburg fanden am 13. Juni Verhandlungen statt zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens bei der Wahlmänner- und Abgeordnetenwahl. Die Verständigung vollzog sich in glatter Weise, da durch die getroffene Vereinbarung die Grundsätze und Programme der beiden Parteien in keiner Weise berührt werden, vielmehr lediglich die Erringung der direkten Wahl gegen die Liberalen gemeinsames Ziel ist.

Im Falle des Erfolges teilen sich die beiden Parteien in die in der Stadt Augsburg zu vergebenden beiden Mandate.

In den durch diesen Beschluß sich notwendig machenden untergeordneten wahltaktischen Fragen wurde ohne Schwierigkeiten beiderseits befriedigende Uebereinstimmung erzielt, sodaß man dem Wahltage und den Wahlarbeiten mit Ruhe entgegensehen kann.

Ueber dieses unnatürliche Bündnis braucht man weiter kein Wort verlieren.

* * *

Der preußisch-hessische Lotterievertrag. Der Lotterievertrag zwischen Preußen und den hessisch-thüringischen Regierungen ist soeben der zweiten Kammer zugegangen. Es wird darin bestimmt, daß die hessische Lotterie im Frühjahr 1906 aufhört und als Entschädigung dafür die hessisch-thüringischen Staaten von Preußen für die ersten fünf Jahre der Vertragsdauer eine Rente von Mk. 1,630,000 erhalten, in den späteren Jahren den entsprechenden Ueberschußteil vom Ertrag der Lotterie.

Verschleiertes Glück.

Roman von Ewald August König. 14

„Man betrachtet die Geschichte hier als Familiengeheimnis, aber es gibt noch viele Personen in der Stadt, die sie kennen," fuhr Kurt fort; „sie nahm freilich ein trauriges Ende, aber daran trugen nur die politischen Zeitverhältnisse die Schuld. Ich werde es Dir später einmal erzählen, jetzt bleibt mir keine Zeit dazu, mein Vater kommt uns schon entgegen."

Sie waren während dieses kurzen Gespräches am Hause vorbei durch den Park geschritten und näherten sich nun den Oekonomiegebäuden, die hinter dem Park einen großen Platz umfaßten, auf dem einige Maschinen geräuschvoll arbeiteten.

Baron Robert, ein großer, stattlicher Herr, dessen stolzes, wettergebräuntes Antlitz ein langer, bereits ergrauender Vollbart umrahmte, begrüßte Herbert mit herzlicher Freundlichkeit, dann wurden die Maschinen besichtigt und besprochen.

Eine Stunde war darüber verstrichen, Baron Robert lud Herbert zum Frühstück ein, die Herren gingen durch den Park zum Schloß zurück, und auch auf diesem Wege bildeten die Maschinen das ausschließliche Thema des Gesprächs.

In dem hohen, altertümlich ausgestatteten Zimmer, in dem das Frühstück bereits aufgetragen war, erwartete Baron Werner die Herren.

Der alte Herr war, wie sein Sohn, von hohem Wuchs, aber die Last der Jahre hatte seinen Rücken gebeugt. Die grauen, kalten Augen funkelten noch immer lebhaft unter den buschigen Brauen, silberweiß war das Haar, und auch der Schnurrbart, der prall gegen die gelbe Farbe des Gesichts abstach. Tiefe Furchen durchzogen dieses eckige Antlitz, dessen strenger Ausdruck maßlosen Stolz und unbeugsame Willensfestigkeit verriet.

Kühl, aber dennoch mit einer gewissen wohlwollenden Herablassung erwiderte er den Gruß Herberts, der nach einem kurzen Gespräch die eintretende Pause benutzte und ihm den Selbstmord seines früheren Kammerdieners meldete.

Baron Werner stellte das Weinglas, das er soeben zum Munde führen wollte, wieder hin, seine gelbe, magere Hand zitterte, sein Blick ruhte starr mit einem seltsamen, fast angstvollen Ausdruck auf Herbert.

„Selbstmord?" fragte er.

„So sagte sein Neffe, der meinem Papa die Nachricht brachte," entgegnete Herbert, während Baron Robert mit unverkennbarer Besorgnis seinen Vater beobachtete.

„Sein Neffe? Wer ist das?" fragte der alte Herr.

„Hermann Röber, ein Schreiber in dem städtischen Bureau, dem Papa vorsteht."

Baron Werner rieb seine Stirn, als ob er seine Gedanken sammeln wollte, dann griff er wieder nach dem Glase, seine Hand zitterte jetzt so stark, daß ein großer Teil des Weines verschüttet wurde. „Warten Sie einmal," sagte er, nachdem er den feurigen, duftenden Rheinwein geschlürft hatte, „Gabriel war von allen meinen Kammerdienern der beste und der treueste; ich würde ihn nicht fortgeschickt haben, wenn er nicht seine Entlassung gefordert hätte." Sein Blick streifte dabei vorwurfsvoll das besorgte Antlitz seines Sohnes, der die leeren Gläser wieder füllte.

„Er glaubte sich von mir beleidigt, deshalb nahm er seine Entlassung," erwiderte Baron Robert achselzuckend. „Dein Urteil in Ehren, Papa, aber nimm es mir nicht übel, er war unverschämt geworden, und er verdiente die Zurechtweisung."

„Sie hätte schonender gegeben werden können."

„Ich will das zugeben, aber sein Betragen forderte eine derbe Rüge heraus; jeden anderen Diener hätte ich ohne weiteres vor die Tür gesetzt. Seitdem hat Gabriel uns alle gehaßt, trotz der Pension, die ihm von uns gezahlt wurde."

„Er hatte, so viel ich weiß, nur eine Schwester, die früher Hebamme war," wandte Baron Werner sich wieder zu Herbert, „lebt sie noch?"

„Jawohl, Herr Baron, sie ist die Mutter jenes Hermann Röber, von dem ich vorhin sprach."

„Kennen Sie den Schreiber?"

„Nur vom Ansehen."

„Sie sagten, Ihr Herr Papa sei Vorstand des Bureaus, in dem dieser Schreiber arbeitet?"

„So ist es," nickte Herbert, indem er sich erhob, um Dora zu begrüßen, die in diesem Augenblick eintrat.

Baron Werner schenkte seiner schönen, blonden Enkelin nur einen flüchtigen Blick, dann ließ er das weiße Haupt auf die Brust sinken, nur mit seinen Gedanken sich beschäftigend, die ihn einigermaßen zu beunruhigen schienen.

Dora reichte dem Freunde ihres Bruders die Hand, die er an seine Lippen zog. Die Blicke der beiden begegneten sich, aus den tiefblauen Augen des Mädchens traf Herbert ein heißer Strahl, der sein Blut in stürmische Wallung brachte.

Nur Kurt hatte diesen Blick gesehen, Baron Robert widmete seine ganze Aufmerksamkeit dem Vater.

Dora nahm nun auch an der Tafel Platz, sie brachte die Rede auf das Frühlingswetter und die vorhergegangene lange Regenperiode, aber das Gespräch, an dem nur Herbert und Kurt sich beteiligten, wollte sich nicht beleben.

Baron Werner blieb stumm und teilnahmslos, er versank mehr und mehr in Brüten, dann und wann streifte sein Blick mit einem völlig apathischen Ausdruck das Gesicht Herberts. Baron Robert hatte ebenfalls längst sein Frühstück beendet, er stand am Fenster und blickte sinnend auf den Park hinunter.

Diese Verstimmung mußte endlich auch Dora auffallen, sie fragte den Bruder nach der Ursache, er berichtete ihr die Nachricht, die Herbert gebracht hatte.

Baron Werner mußte das gehört haben, er ließ seiner Enkelin keine Zeit zu weiteren Fragen, hastig erhob er sich. „Darf ich Sie bitten, mich zu begleiten?" wandte er sich zu Herbert, der überrascht aufblickte. „Ich wünsche eine kurze Unterredung mit Ihnen."

Herbert nickte zustimmend und folgte dem alten Herrn in dessen Zimmer, das in derselben altertümlichen Weise ausgestattet war und manches Kunstwerk von hohem Wert enthielt.

Der Baron lud Herbert durch einen Wink ein, sich in einem Sessel niederzulassen, dann nahm er ihm gegenüber Platz.

„Ich habe eine Bitte an Sie," sagte er zögernd; „ihre Erfüllung würde mich Ihnen zu großem Dank verpflichten."

„Liegt sie in meiner Macht, so dürfen Sie schon jetzt darauf bauen," erwiderte Herbert bereitwillig.

„Sie müssen mir die hinterlassenen Papiere von Gabriel Wendlein verschaffen," fuhr der alte Herr fort, während er mit der Hand durch sein weißes, noch immer dichtes Haar fuhr. „Er war lange mein Kammerdiener, und Sie werden wissen, daß man vor einem solchen Diener die Geheimnisse der Familie schlecht oder gar nicht bewahren kann. Und Sie werden ferner wissen, daß es in jeder Familie Geheimnisse gibt, die kein fremdes Auge sehen, kein fremdes Ohr hören soll, wenn sie auch an und für sich harmloser Natur sind."

„Gewiß, Herr Baron!"

118,20

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Vertrag wird auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen. Eine Kündigung soll von beiden Teilen nur dann erfolgen, wenn sie auf den Betrieb der Lotterie überhaupt Verzicht leisten. Der Vertrag gilt ab 1. Juni 1906.

* * *

Ein objektiver Monarch. Nach einer römischen Privatmeldung beschloß der König von Italien, der Zentenarfeier des großen Republikaners Mazzini mit sämtlichen Ministern beizuwohnen. Die Feier findet übermorgen in der Aula des „Collegio Romano" statt. Die Festrede hält der Großmeister der Freimaurerloge. Die Blätter erinnern daran, daß der König auch für das Mazzinidenkmal einen hohen Beitrag gezeichnet hat.

* * *

Die Schwierigkeiten der Marokkofrage. Im Anschluß an die Beratung des Ministerrates in Paris macht sich in politischen und der Regierung nahestehenden Kreisen wieder eine ernstere Auffassung der marokkanischen Frage und der durch dieselbe geschaffenen internationalen Lage geltend. Der Ministerpräsident Rouvier hat in dem Ministerrat Bericht über seine letzte Unterredung mit dem deutschen Botschafter erstattet und diejenigen Punkte aufgezählt, welche Deutschland der Prüfung einer internationalen Konferenz unterbreitet sehen möchte. Aus der Besprechung dieses Programms im Ministerrat ergiebt sich, daß Frankreich gegen einzelne dieser Punkte ernste Bedenken, wenn nicht einen direkten Widerspruch erheben wird. Auf deutscher Seite will man anerkennen, daß Frankreich an der Ostgrenze von Marokko eine Vorzugsstellung einnimmt. Auf französischer Seite ist man aber nicht geneigt, diese Frage überhaupt der internationalen Konferenz vorzulegen, weil die Regelung der französisch-marokkanischen Grenzverhältnisse, wie bisher, so auch in Zukunft Gegenstand der unmittelbaren Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Sultan bleiben soll. Was Frankreich fernerhin ablehnen möchte, ist die Unterordnung der marokkanischen Finanzen unter eine internationale Kontrolle, sowie die internationale Organisation des marokkanischen Polizei- und Militärwesens. Man fürchtet offenbar, daß Frankreich unter dieser Voraussetzung der Früchte des Zivilisationswerkes beraubt würde, das es in Marokko unternehmen will. Andererseits ist es auch möglich und sogar wahrscheinlich, daß Frankreich bereits außer den offiziell bekanntgegebenen Abmachungen noch besondere Vereinbarungen mit England und Spanien getroffen hat, die ihm in Marokko Vorteile zusprechen, auf die es bei der Annahme der deutschen Vorschläge verzichten müßte. Man zweifelt angesichts der bisher entgegenkommenden Haltung Deutschlands keineswegs am schließlichen Zustandekommen eines Einvernehmens, man ist aber auch auf einen langsamen und schwierigen Gang der Verhandlungen gefaßt.

Tages-Chronik.

Berlin, 20. Juni. Die „Berl. Pol. Nachr." kündigen eine Bundesratsverordnung über den Automobil-, Fahrrad- und Wagenverkehr an. Die Verordnung gebe den Einzelstaaten allgemeine Direktiven und lasse ihnen in weniger wesentlichen Punkten Bewegungsfreiheit. Bezüglich der Frage der Haftung der Automobilbesitzer für durch ihre Fahrzeuge angerichtete Schäden stehe die Regelung durch einen Gesetzentwurf noch in weitem Felde. Hauptsächlich werde erwogen, eine Haftpflichtgenossenschaft der Automobilbesitzer zwangsweise zu errichten.

Berlin, 20. Juni. Die Kommission des Herrenhauses hat die entscheidende Bestimmung des Bergarbeiterschutzgesetzes, nämlich die über die Arbeiterausschüsse nach längerer Debatte unverändert in der Form der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen.

Berlin, 20. Juni. Nach der Nordd. Allg. Ztg. hat der preußische Eisenbahnminister einen Erlaß an die Eisenbahndirektionen gerichtet betr. die Einsetzung eines Ausschusses zur Fortbildung der Wohlfahrtseinrichtungen auf den Bahnen.

Berlin, 20. Juni. In einer Eingabe an das Reichsamt des Innern ersucht der Verband fortschrittlicher Frauenvereine um die Einführung der Mutterschafts-Versicherung. Durch Ausbau der Versicherungsgesetze soll eine staatliche Versicherung geschaffen werden, die den Lohnausfall deckt, sowie Geburtshilfe, freie ärztliche Behandlung und Heilmittel für Wöchnerinnen und Säuglinge umfaßt.

Berlin, 21. Juni. Wie eine hiesige Korrespondenz zu wissen behauptet, liegt es in der Absicht der verbündeten Regierungen, schon in der nächsten Tagung des Reichstags eine Ergänzung der Krankenkassengesetzgebung zwecks Verhütung sozialdemokratischen Mißbrauchs herbeizuführen. Voraussetzung sei dabei allerdings, daß die preuß. Bergarbeitergesetznovelle noch in dieser Tagung zur Verabschiedung gelange.

Potsdam, 20. Juni. Heute nachmittag erfolgte bei herrlichem Wetter der feierliche Einzug des Kronprinzenpaares.

Geestemünde, 20. Juni. Weil die ausständigen Kesselschmiede der Werften Tecklenborg und G. Seebeck nicht wie gefordert, die Arbeit wieder aufgenommen haben, wurden heute abend 6 Uhr sämtliche Arbeiter beider Werften, gegen 3000, entlassen und die Werften geschlossen.

Köln, 20. Juni. Die Beerdigung des Gouverneurs a. D. Majors v. Wißmann erfolgte heute nachmittag halb 4 Uhr unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von dem Hause der Schwiegermutter des Verstorbenen, Frau Kommerzienrat Langen, aus. Die Leichenparade stellte ein halbes Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 65 mit der Regimentsmusik. Dem Leichenwagen voraus schritten die Mitglieder des Vereins der Schutztruppenangehörigen mit Fahne aus Berlin, ein Offizier der Schutztruppe mit den Orden des Verewigten und ein reitender Feldjäger mit dem Kranze des Kaisers.

München, 20. Juni. Nach einer Meldung der Augsb. Abendztg. hat heute der Metallarbeiterverband die Einigungsvorschläge des Verbandes der Metallindustriellen abgelehnt; infolgedessen wird morgen auf den Werken des Metallindustriellenverbandes in München, Augsburg und Nürnberg die allgemeine Aussperrung erfolgen.

Pest, 21. Juni. Sämtliche Fraktionen der vereinigten Opposition beschlossen, gegen das Kabinett Fejervary ein Mißtrauensvotum in der heute stattfinden Sitzung zu beantragen. Die liberale Partei beschloß eine Erklärung die besagt, daß die liberale Partei zu dem Ministerium, da es nicht ein parlamentarisches sei, kein Vertrauen habe und dasselbe nicht unterstützen werde. Graf Tisza ist damit betraut, im Haus einen dementsprechenden Antrag einzubringen.

Madrid, 20. Juni. **Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht, welche von dem König angenommen wurde.**

Washington, 21. Juni. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist der Streitfall betreffend die von dem ehemaligen Gesandten in Venezuela, Bowen, gegen den stellvertretenden Sekretär im Staatsdepartement, Loomis, vorgebrachte Klage zugunsten Loomis entschieden worden. Die Behörde hält die Anschuldigungen für nicht genügend begründet, um eine Fortsetzung der Untersuchung zu rechtfertigen. (Loomis wurde beschuldigt, Gelder genommen zu haben für Förderung der Interessen einer amerikanischen Gesellschaft, als er Gesandter in Caracas war.)

Bei Pforzheim wurde in der Nähe des Waldwegs nach dem Hofgut Buckenberg ein 11½jähriges Schulmädchen durch einen Radfahrer vergewaltigt. Als Täter wurde bereits heute Nacht in Karlsruhe der Hausbursche Isidor Busch ermittelt.

In Karlsruhe hat sich hinter dem Stadtgarten-Theater ein junger Mann, angeblich aus Hamburg, erschossen. Bei dem Toten wurde ein Brief gefunden, in dem der Lebensmüde bestimmt, daß sein Vermögen im Betrage von Mk. 18000 nach Abzug von Mk. 400 Schulden gleichmäßig unter seine Brüder verteilt werden soll.

Gelegentlich einer Vergnügungsrheinkour des Bonner Korps „Westphalia" stürzte der Sohn eines Kölner Justizrats unweit der Station Roendorf über Bord des Dampfers und ertrank. Die Leiche ist noch nicht geländet.

Die Ruhestörungen in Köln wiederholten sich gestern Abend. Es hatte sich eine Volksmenge von 10000 Personen angesammelt, 250 Schutzleute waren aufgeboten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Als aus der Menge Steine und Wurfgeschosse geschleudert wurden, ging die Polizei mit der blanken Waffe vor. Vier Personen wurden erheblich verletzt, mehrere leichter. Um 1 Uhr nachts herrschte Ruhe.

Das Berl. Tagebl. meldet aus Posen: Der im 2. Jahr dienende Kanonier Rahutta des 20. Feldart.-Reg. mißhandelte den Rekruten Wilicki, der ihm das Gewehr schlecht geputzt hatte, derart durch Fußtritte, daß Wilicki gestorben ist.

Das Erdbeben in Skutari dauert fort. Ein Cyklon richtete große Verwüstungen an und riß verschiedene Häuser nieder.

Norwegens Trennung von Schweden.

Die Adresse des Storthing.

Die Antwortadresse des Storthing an König Oskar hat etwa folgenden Wortlaut: Was in Norwegen geschehen sei, sei ein notwendiges Resultat der unionspolitischen Begebenheiten und nicht rückgängig zu machen. Da sicherlich keines der beiden Völker die früheren Unionsverhältnisse zurückzuführen wünsche, finde es das Storthing nicht angemessen, die konstitutionellen und staatsrechtlichen Fragen zu behandeln, die in dem Schreiben des Königs an den Präsidenten des Storthings berührt wurden und worüber das Storthing und die Regierung sich früher ausgesprochen haben. Das Storthing erkenne die schwierige Lage des Königs an und habe nie daran gezweifelt, daß des Königs Entscheidungen gemäß seinen Rechten und Pflichten getroffen würden, es appelliere aber an Schwedens König, Reichstag und Volk, an der friedlichen Beendigung mitzuwirken. Das Storthing habe erfahren, daß der Beschluß, die Union aufzuheben, in Form und Durchführung als kränkend für Schweden aufgefaßt werde; dies sei niemals die Absicht des Storthings gewesen. Von dem Storthing sei bereits früher ausgesprochen worden, daß das norwegische Volk keinerlei Bitterkeit und Unwillen gegen den schwedischen König und das Volk fühle. Ein 90 Jahre langes Zusammenarbeiten auf den materiellen und geistigen Gebieten habe bei dem norwegischen Volke Gefühle aufrichtiger Freundschaft für das schwedische Volk geschaffen. Diese Gefühle werden jetzt, da Norwegen nicht länger in einer für seine nationale Selbstständigkeit kränkenden Stellung steht, von neuem rege werden und das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkern befestigen und erhöhen. Im Vertrauen darauf, daß auch das schwedische Volk diese Auffassung teilt, stellt das Storthing der Regierung Schwedens anheim, unter Anerkennung der neuen Stellung Norwegens und seines Rechts als eines souveränen Reiches, auf die Verhandlungen einzugehen, die zur endgültigen Regelung des jetzt aufgelösten Unionsverhältnisses notwendig sind. Das Storthing ist seinerseits bereit, jedem billigen und berechtigten Wunsche nachzukommen, der in dieser Veranlassung zur Sprache kommt.

Der Aufstand der Hereros.

Berlin, 20. Juni. Im Hereroland wurden von den auf den wichtigsten Orten verteilten Stationsbesatzungen in den letzten Wochen zahlreiche Streifzüge unternommen, namentlich in der Gegend von Waterberg, Owikokorero, Otjehangwe, Epukiro und in der weiteren Umgegend von Windhuk. Hierbei sind insgesamt 120 Hereros im Gefecht gefallen, 572 wurden gefangen genommen, 60 Gewehre und einiges Vieh wurden erbeutet. Das Kaukau-Veldt hatte Hauptmann v. Oertzen bereits im Mai vom Feinde freigefunden. Im Nama-Land griff Hauptmann von Erckert am 6. Juni am Gamtrap-River (80 Klm. östlich vom großen Karasberge) eine Werft von Hottentotten der Bande Morengas an. Der Feind ließ vier Tote und vier Verwundete liegen. Diesseits keine Verluste. — Die Nachricht, daß Hendrik Witboi auf englischem Gebiete bei Lehutitu sitze wird erneut bestätigt.

Der russisch-japanische Krieg.

Aus der Mandschurei.

Auf dem Kriegsschauplatz erwartet man in japanischen militärischen Kreisen in den nächsten Tagen wichtige Ereignisse. Während des Kampfes von Liaojangwopin befand sich Prinz Leopold von Preußen bei den russischen Truppen, er ist am 16. sogar in den Bereich des japanischen Gewehrfeuers gekommen.

Die Friedensaussichten.

Die Friedensaussichten werden im russischen Ministerium des Aeußeren ziemlich skeptisch beurteilt. Auch bei Hof besteht keine Stimmung, für den Frieden, da der Zar Nachrichten über Bedingungen Japans erhalten haben soll, die unannehmbar sind.

Ein japanischer Major über den Krieg.

Der Major Yamagata, der Sohn des japanischen Kriegsministers, ist von Berlin über Basel in Marseille eingetroffen und von ihm verzeichnet die „Patrie", deren Berichterstatter von dem beim Uebergange des Yalu verwundeten Offizier empfangen wurde, einige bemerkenswerte Aeußerungen. Nach den üblichen Sympathie-Erklärungen für Frankreich sagte Major Yamagata: „Ich bin in Berlin von dem Fürsten Bülow empfangen worden und habe eine lange Unterredung mit dem Kaiser Wilhelm gehabt. Aber die Mission, mit der ich betraut bin, hat mit den gegenwärtigen Ereignissen nichts zu tun. Ich bin nach Europa entsandt worden, um mit Großindustriellen wegen Waffen- und Kriegsmunitionsankäufen zu verhandeln. Ich habe Kontrakte bezüglich der Herstellung von 150000 Schnellfeuergewehren und 600 Krupp-Kanonen unterzeichnet. Wir wünschen durchaus nicht die Fortsetzung des Krieges, sondern sehnen uns vielleicht noch mehr als Rußland nach dem Frieden. Mit größter Freude haben wir die Vermittlungen des Präsidenten Roosevelt angenommen. Aber wir halten absolut darauf, daß Rußland alle oder fast alle Bedingungen annimmt, die wir ihm auferlegen werden, und Sie können glauben, daß diese Bedingungen durchaus nicht unmäßige sind. Auf keinen Fall sind es die, die in den Zeitungen veröffentlicht werden. Wenn Rußland sie nicht annimmt, so werden wir den Krieg eben fortführen. Wir sind weit davon entfernt, erschöpft zu sein, und können mit Aussicht auf weitere Erfolge den Kampf fortsetzen, und dieser Kampf wird dann ohne Gnade und Barmherzigkeit sein."

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 20. Juni. Die Kammer der Abgeordneten hat heute eine nur ¼stündige Sitzung abgehalten. Zunächst wurden nach einem Referat des Vorsitzenden der Legitimationskomission von Rieder, die neugewählten Abgeordneten für Eßlingen und Wangen, Schlegel (Soz.) und Speth (Ztr.), für legitimiert erklärt und hierauf der Abg. Schlegel eingeführt und vereidigt. Der Gesetzentwurf betreffend die Einrichtung eines Reservefonds der Staatsforsten, der den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete, wurde auf einen Antrag des Abg. Liesching auf die Finanzkommission verwiesen, nachdem Finanzminister v. Zeyer sich damit einverstanden erklärt und die Bitte ausgesprochen hatte, die Kommissionsberatung möge so rasch als möglich erfolgen, um die günstige Holzkonjunktur noch ausnützen zu können. Morgen Auszahlung der Gehalte an die Volksschullehrer durch die Kameralämter und Anfechtung der Wahl des Abg. Mittnacht in Mergentheim. Schluß ½4 Uhr.

Stuttgart, 20. Juni. Die Kammer der Standesherren beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit den Gesetzentwürfen betr. Aenderung des Gesetzes vom 25. Juni 1894 über die Pensionsrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen sowie betr. Aenderungen des Beamtengesetzes vom 28. Juni 1876 und des Volksschullehrergesetzes vom 30. Dez. 1877. Beide Gesetzentwürfe wurden debattelos nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer angenommen. Als Termin für das Inkrafttreten der Gesetze, den die Abgeordnetenkammer offen gelassen hatte, wurde auf Vorschlag des Ministers des Innern v. Pischek der 1. Januar 1906 bestimmt. Der Bericht über die Prüfung der ständischen Kassenrechnungen pro 1903 wurde zur Kenntnis genommen und die Kassenrechnungen für justifiziert erklärt. Des weiteren wurde eine Reihe von Etatskapiteln beraten und die einzelnen Exigenzen nach den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer genehmigt. Bei Kap. 111 Ertrag aus den Kameralämtern hatte die Abgeordnetenkammer beschlossen: Die K. Staatsregierung zu ersuchen, die Pachtung der Staatsgüter bei Neuverpachtungen durch öffentliches Ausschreiben der Verpachtung und durch Mitteilung der allgemeinen und besonderen Pachtbedingungen an die Interessenten einem weiteren Kreis von Bewerbern zugänglich zu machen. Diesem Beschluß trat die Kammer der Standesherrn nicht bei; der Berichterstatter Präsident v. Buhl und Erbprinz zu Löwenstein-Rosenberg sprachen sich dahin aus, daß bei den Meiereien, falls der Pächter auf dem Gut verbleiben wolle, von einer öffentlichen Neuverpachtung Abstand genommen werde.

K. **Stuttgart,** 20. Juni. Die Volksschulkommission der Kammer der Abgeordneten einigte sich in ihrer heutigen Sitzung, welcher der Minister des Kirchen- und Schulwesens, des Innern und der Finanzen anwohnte, dahin, dem Art. 5 des Volksschullehrergesetz von 1877 folgendes beizufügen:

„In Orten (Gemeinden und Teilgemeinden) von nicht mehr als 4000 Einwohnern mit Ausnahme derjenigen, welche eine besondere Gehaltsordnung haben, erfolgt die Aushändigung der Grundgehalte, Dienstalterszulagen und Ortszulagen der ständigen Volksschullehrer und Lehrerinnen sowie der Belohnungen der Oberlehrer vom 1. April 1907 an durch Kameralämter für Rechnung der örtlichen Kassen. Die örtlichen Kassen sind verpflichtet, soweit die ihnen den Kameralämtern gegenüber obliegenden Leistungen zur Bestreitung der Gehalte nicht zureichen, die erforderlichen Beträge rechtzeitig an die Kameralämter einzuliefern. Kommen sie in Verzug, so sind die Oberamtspflegen verbunden, die geschuldeten Beträge auf Anforderung der Kameralämter für die örtlichen Kassen zu leisten. Die Oberamtspflegen können von den örtlichen Kassen den alsbaldigen Ersatz ihrer Aufwendungen verlangen."

Der Zusatz „sowie die Entrichtung von Verzugszinsen" wurde auf Antrag Schmidt-Maulbronn gestrichen; im übrigen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wurde der Antrag, dem auch die 3 Minister zustimmten, einstimmig angenommen. Heute wird nun in der ersten Kammer der Versuch gemacht werden, diesen Antrag in das zur Beratung stehende Gesetz selbst hineinzuarbeiten, so daß also kein besonderer Initativgesetzesentwurf notwendig würde. Die zweite Kammer wird morgen hiezu ihre Zustimmung geben.

Bezüglich der Schulkammerfrage wurde Schmidt-Maulbronn als Referent aufgestellt.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Die Stelle des Stationsmeisters in Ochsenhausen dem Expedienten Kolb in Aalen und diejenige des Stationsmeisters in Neckarhausen dem Expedient Keinert in Boxlingen, die erledigte Stelle eines Oberlehrers an der Taubstummenanstalt in Bönnigheim dem Unterlehrer Rick an der Taubstummenanstalt in Nürtingen, die Lehrstelle an der kath. Volksschule in Kirchberg, OA. Biberach, dem Schullehrer Josef Rießer in Mettenberg, in Hailfingen, OA. Rottenburg, dem Schullehrer Ludwig Brobobeck in Krumbach.

Stuttgart, 20. Juni. Gestern abend wurde in Anwesenheit von etwa 400 Vertretern der 2. ord. Genossenschaftstag des Zentralverbands deutscher Konsumvereine im Konzertsaal der Liederhalle eröffnet. Der Vorstand des Zentralverbandes, Max Radestock-Dresden, hieß die Vertreter willkommen und gab seiner Freude über die große Anzahl der Erschienenen Ausdruck, die hierhergekommen sind, um ernste Beratungen zu pflegen. Auch den aus fast allen Ländern Europas anwesenden Gästen entbot der Vorsitzende einen Willkommengruß im Namen des Zentralverbandes. Graf Posadowsky teilte mit, daß die Entsendung eines Regierungsvertreters nicht angängig sei, das württ. Ministerium des Innern giebt eine unbestimmte Erklärung, die Regierung des Neckarkreises kann wegen anderweitiger Inanspruchnahme ihres Berichterstatters keinen Vertreter senden, die Zentralstelle für Gewerbe und Handel hat den Reg.-Assessor Schäfer abgeordnet und die Stadt Stuttgart wird durch Gemeinderat Dr. Rettich die Versammlung begrüßen lassen. Der Vorsitzende bedauert, daß unsere Reichsregierung so mit Geschäften überladen sei und hofft, daß sie das nächstemal der Einladung Folge leisten könne. Es folgt eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Zum Schluß sprach noch der Vertreter der Zentralkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Umbreit, der darauf hinwies, daß Gewerkschaften und Genossenschaften gemeinsam zur wirtschaftlichen Hebung der arbeitenden Klassen berufen seien. Er wünsche, daß das gegenseitige Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Konsumvereinen ein besseres werde. — Dienstag begannen die Verhandlungen. Zunächst erstattete der Vorstand seinen Bericht, der sich über die beiden letzten Geschäftsjahre erstreckt. Der Verband hat in diesen beiden Jahren ein sehr starkes Wachstum zu verzeichnen; die Zahl der Vereine ist von 585 auf 760, die Zahl der Mitglieder von 480 000 auf 650 000 und der Umsatz von 148 Mill. Mark auf 202 Mill. Mark gestiegen. Zur Zeit zählt der Verband etwa 800 Vereine. Auf eine von einem Braunschweiger Vertreter an den Vorstand gerichtete Anfrage, ob der Verband nicht den Abschluß von Feuerversicherungen in die Hand nehmen wolle, teilte der Vorsitzende mit, daß gegenwärtig Erhebungen nach dieser Richtung hin im Gang seien. — Zum Bericht des Verbandssekretärs Kaufmann wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Der erste lautet:

„Der Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Stuttgart anerkennt, daß die auf Revisionsverbandstagen und in der Presse gepflogenen Diskussionen betreffend Einrichtung von Revisionsverbandssekretariaten manche Anregung enthalten, und beauftragt Vorstand und Ausschuß, diese Frage zu prüfen und auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfung dem nächstjährigen Genossenschaftstag Vorschläge zu unterbreiten. Es ist dahin zu streben, daß die Errichtung solcher Sekretariate nach einem einheitlichen Organisationsplan und in Anlehnung an den Zentralverband erfolgt. Separatgründungen von Sekretariaten durch einzelne Gruppen oder Verbände ohne Zusammenhang mit der Gesamtorganisation haben zu unterbleiben." — Der zweite Beschluß lautet: „Der Genossenschaftstag in Stuttgart spricht die Erwartung aus, daß die Verbandsvereine Genossenschaftsblätter nur dann unterstützen und abonnieren, wenn diese sich bezüglich der Inseratenaufnahme denselben Bedingungen unterwerfen, wie die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau". Weitere Genossenschaftsblätter sollen innerhalb des Zentralverbands deutscher Konsumvereine nicht ohne die Zustimmung der Organe des Zentralverbands (Vorstand, Ausschuß und Genossenschaftstag) errichtet werden." — Eine Diskussion hatten diese Beschlüsse nicht hervorgerufen.

Eine stundenlange Debatte rief die Frage der Errichtung einer Unterstützungskasse für die in den Genossenschaften und Vereinigungen des Zentralverbands deutscher Konsumvereine beschäftigten Angestellten und Arbeiter hervor. Das Referat darüber hatte der Reichstagsabg. A. v. Elm übernommen. Er verbreitete sich eingehend über die Grundzüge der Einrichtung einer solchen Kasse und hob dabei noch hervor, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Genossenschaften so günstige seien, daß die genossenschaftlichen Arbeiter auch eher in der Lage sind, die Beiträge zur Unterstützungskasse auf sich zu nehmen. Die Kasse könne nur aufgebaut werden unter demokratischer Selbstverwaltung. Nach längerer Debatte wurde ein Schlußantrag angenommen. Nach einem Schlußwort des Referenten v. Elm wurde die Gründung der Unterstützungskasse mit allen gegen 16 Stimmen beschlossen. Vorher war die Herabsetzung des Eintrittsalters für die weiblichen Angestellten von 25 auf 21 Jahre abgelehnt worden und noch folg. Antrag des Vorstands: „Die Gewerkschaften der in § 11 genannten Gruppe von Angestellten und Arbeitern haben das Recht, zu allen Sitzungen des provisorischen Verwaltungsrats auf eigene Kosten einen Vertreter zu entsenden; diese Vertreter haben Sitz und Stimme."

Reutlingen, 20. Juni. Heute vormittag fand unter dem Vorsitz des Präsidenten v. Mosthaf eine Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für Gewerbe und Handel im Saale des Technikums für Textilindustrie hier statt. Hauptberatungsgegenstand bildeten die Anträge auf Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs vom 27. Mai 1896, worüber Reg.-Assessor Schüle Bericht erstattete. Derselbe berichtete ferner über die Rechnungsergebnisse der Steinbeis-Stiftung und des gewerblichen Stiftungsfonds 1904/05. Nach den Verhandlungen wurde eine Besichtigung des Technikums für Textilindustrie vorgenommen.

Neckargartach, 20. Juni. Wie der Frankf. Ztg. aus Heidelberg geschrieben wird, ist der Raubmörder Mogler am Sonntag zuletzt in Mannheim gesehen worden. Dort erzählte er, daß er am Montag nach Handschuhsheim bei Heidelberg zur Kirchweih gehen wollte. Heute sind große Plakate mit dem Steckbrief und dem Bildnis des Mogler in Heidelberg angeschlagen worden.

Ulm, 20. Juni. Nachdem die Pläne zum hiesigen Krematorium genehmigt sind, wird jetzt an die sofortige Inangriffnehmen des Bauwesens gegangen. Die Grab-, Beton- und Maurerarbeiten sowie die Kunststeinlieferung sind bereits zur Vergebung ausgeschrieben.

Heidenheim, 21. Juni. Gestern fanden hier die Beratungen der 21. Landesversammlung des württ. Forstvereins statt. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit der Frage, welchen Einfluß die Schaffung des Neckar-Donaukanals auf die Holzpreise haben wird. Forstrat Müller und Forstamtmann König versprechen sich von dem geplanten Kanal eine günstige Entwicklung der Industrie unseres Landes und damit auch eine Steigerung der Holzpreise. Die technischen Schwierigkeiten, die sich der Ausführung des Kanals entgegenstellen, kommen bei seiner Wichtigkeit weniger in Betracht. Oberförster Gottschick hielt einen interessanten Vortrag über die Zusammenstellung der Fichte mit der Buche im weißen Jura. Nach den Beratungen wurde das Schloß Hellenstein mit seiner Altertumssammlung besucht.

Biberach, 20. Juni. Der älteste Rechtsanwalt Württembergs, Dr. jur. Neher, starb hier (in seiner Vaterstadt) im 87. Lebensjahre. An der freiheitlichen Bewegung von 1848 nahm Neher in Wort und Schrift lebendigen Anteil, trat als Kandidat zur Frankfurter Nationalversammlung auf, unterlag aber dem gemäßigt-konservativen Fürsten von Zeil. Das gleiche war bei der ersten Reichstagswahl 1871 der Fall. Dem Gemeinderat gehörte Neher mehrmals an; 1894 zog er sich in den Ruhestand zurück.

Dienstag abend stürzte in Wiflingshausen bei Obereßlingen die 21jährige Rosine Engelfried beim Kirschenpflücken so unglücklich vom Baum ab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß sie nachts ins Krankenhaus überführt werden mußte.

In Oberndorf a. N. ertrank beim Baden im Neckar der 19jährige Fabrikarbeiter Stoll. Der Verunglückte geriet beim Baden in eine Untiefe, der Leichnam ist noch nicht gefunden.

In Altoberndorf brannte am Samstag infolge Blitzschlags das Oekonomieanwesen des J. Faulhaber nieder.

Ein Bierführer der Elsässerschen Brauerei in Rottweil verunglückte auf der Straße zwischen Anhausen und Jagsthausen dadurch, daß er im Leitseil sich verwickelte und eine Strecke weit geschleift wurde. Schwerverletzt wurde er ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

Am Samstag nachmittag 2 Uhr ging über dem Kochertal zwischen Untermünkheim und Geislingen, sowie den angrenzenden Bergorten Eltershofen, Griesdorf, Schönenberg, ein schweres Hagelwetter nieder, so daß stellenweise die Schlossen nach 2 Stunden noch 20 Zentimeter hoch lagen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Vermischtes.

Das kommt davon. Die Münchener „Jugend" schreibt:

Im Heilbronner historischen Museum befindet sich neben Frau Eva der gute alte Adam, von Künstlerhand aus Sandstein geschaffen. In dem nach ihm genannten Kostüm hatte er, ohne das Schamgefühl der Heilbronner zu verletzen, mehrere Jahrhunderte lang den herrlichen Turm des St. Kilian geziert, bis er, ein verwitterter Herr, anläßlich der durchgreifenden Renovierung des Turmes durch eine wohlgelungene Kopie ersetzt wurde. Vom Geiste der lex Heinze durchdrungene Köpfe haben nun veranlaßt, daß dem armen Adam im Museum ein großer Schwamm mit einem Bindfaden um die Lenden gegürtet wurde, was das Kunstwerk in lächerlichster Weise verunziert. Auf eine diesbezügliche Bemerkung erwiderte der Museumsdiener ernst und gewichtig: „Sell ich scho nötig, ja wisse Se, mer muaß arg ufpassa; s' komma oft Schüler ins Museum und erscht letzthin hen Buawa mit ihra Stöckla 's Schwämmle g'lupft."

Der vergessene Parademarsch.

Eine Vergeßlichkeit des Kaisers, die einen heiteren Zwischenfall am Tage der Einholung der Kronprinzessin im königlichen Schloß zur Folge hatte, wird in auswärtigen Blättern wie folgt erzählt: Der Königswagen mit der Kaiserin und der Herzogin Cecilie war in den Schloßhof gefahren. Der Kronprinz kommandierte die Fahnenkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, die als Ehrenwache zur Stelle war. Nach dem Programm des Tages sollte er der Herzogin, nachdem diese ausgestiegen war, die Truppe vorführen. Da ereignete sich etwas Unvorhergesehenes: Der Kaiser vergaß — wohl zum ersten Male in seinem Leben — in seiner freudigen Erregung den in Aussicht genommenen militärischen Akt, reichte der Prinzessin, nachdem die erste Begrüßung vorüber war, den Arm und verschwand mit ihr und den übrigen Fürstlichkeiten im Innern des Schlosses. — „Na, das ist ja noch schöner!" rief der Kronprinz einigen Offizieren in seiner Nähe zu, „jetzt entführt Majestät meine Braut! Und wo bleibe ich?" — Als einige Minuten vergangen waren, ohne daß der Kaiser und die Herzogin zurückkehrten, wurde der Kronprinz darauf aufmerksam gemacht, daß er gut täte, den Verschwundenen zu folgen, er werde „oben" wahrscheinlich schon vermißt. — „Nein, das geht nicht!" antwortete der Kronprinz, „erstens kann dort oben Wichtiges ohne mich nicht vorgehen, denn schließlich soll doch ich hier heiraten, und zweitens: Befehl ist Befehl. Ich soll die Kompanie vorführen, und muß also warten, bis die Prinzessin sie sich ansehen kommt." Und er blieb. Inzwischen war der Kaiser von der Schwierigkeit, die entstanden war, benachrichtigt worden. Lachend erschienen er, die Kaiserin, die junge Braut und die übrigen Festteilnehmer an den Fenstern über dem Platze der Kompagnie und von dieser höheren Warte aus wurde der Parademarsch der Potsdamer Kompagnie dann entgegengenommen.

*

Was uns not tat.

Im Signalblasen auf den ein Meter langen Antilopenhörnern, die aus den afrikanischen Kolonien stammen und vom Kaiser dem Garde-Jägerbataillon in Potsdam zum Geschenk gemacht wurden, sind in diesem Jahre 91 gelernte Jäger durch den Stabshornisten Musikdirigenten Lüttich ausgebildet worden. — Horridoh!

Eine Ehe auf Kündigung

macht gegenwärtig in der Wiener Lebewelt von sich reden. Eine junge, schöne Schauspielerin, die sich mehr durch ihre äußeren Reize und ihre Toiletten als durch ihre Begabung bekannt gemacht hat, heiratete vor kurzem einen Kavalier aus gräflichem Geschlecht. Die Schauspielerin verfügte über eine Mitgift von 200 000 Kronen, die weder erspart noch ererbt, sondern ihr von einem bekannten Wiener Finanzier zur Verfügung gestellt worden waren. Dieser Herr wünschte nämlich, seiner Freundin einen glänzenden Namen zu verschaffen, und der alternde und völlig mittellose Graf erhielt die Mitgift nur unter der Bedingung, daß er sofort Wien verlasse und im übrigen auf jedes Zusammenleben mit seiner Gattin verzichte. Der Graf ging auf alles ein; als aber die Ehe geschlossen und die Mitgift ausgezahlt war, weigerte er sich, die übrigen Forderungen des „Ehekontraktes" zu erfüllen, ja, er begehrte trotz seiner weißen Haare seine eigene Gattin zum Weibe. Den Hinweis auf den Kontrakt wies er mit der Behauptung ab, daß ein solcher Pakt ungesetzlich und deshalb nichtig sei. Vergebens bot man ihm mehr Geld — er wies es zurück und verlangt seine Frau, die darüber natürlich untröstlich ist und nun versucht, den Gatten im Scheidungswege los zu werden.

Ein Unglücksschiff.

In der Seeschlacht bei Tsuschima ist auch der Hilfskreuzer „Ural" untergegangen. Der „Ural" gehörte bis zum vorigen Sommer der Flotte des Norddeutschen Lloyd unter dem Namen „Kaiserin Maria Theresia" an und wurde damals von Rußland angekauft. Der Dampfer ist von jeher ein Unglücksschiff gewesen. Im Jahre 1895, wo er noch unter dem Namen „Spree" fuhr, trieb er infolge schwerer Havarie mit hunderten von Passagieren halb voll Wasser fünf Tage lang in der irischen See, bis er, bereits dem Untergange nahe, von einem passierenden Dampfer eingeschleppt wurde. Im Jahre 1899 rannte er dann auf der Heimfahrt von Stettin, wo er umgebaut worden war und den Namen „Kaiserin Maria Theresia" erhalten hatte, nach Bremerhaven an der Ostküste von Jütland auf ein Felsenriff und erlitt eine so schwere Havarie, daß die Reparatur den Norddeutschen Lloyd auf 1½ Millionen Mark zu stehen kam. Jetzt ruht er im fernen Ostasien auf dem Meeresgrunde.

Das Christentum bei den Japanern.

In Stöckers christlich-sozialem „Reich" lesen wir: Der Sieg der Japaner über die Russen gilt vielen als ein Sieg des Heidentums über das Christentum. Das ist denn doch nicht völlig richtig. Wenn wir auf die siegreichen Führer der Japaner blicken, könnte man versucht sein, den Krieg als einen Sieg des jugendkräftigen japanischen Protestantismus über die eingetrocknete russisch-griechische Kirche zu bezeichnen. Togo und Kuroki sind evangelische Christen. Admiral Togo ist Mitglied der presbyterianischen Kirche, Vize-Admiral Uriu sogar Aeltester dieser Kirche. Beide haben viel für ihre Kirche getan; sie sind tapfere, festgegründete christliche Charaktere. Die Generale Kuroki und Oku sind ebenfalls Presbyterianer, sie nehmen als wahre Christen auch persönlich eine hervorragende Stellung ein und führen einen vorbildlichen Wandel. Oyama ist zwar selbst noch nicht Christ, steht jedoch sehr wohlwollend zum Christentum, seine Gemahlin ist eine der eifrigsten Christinnen im ganzen Lande. Auch unter den Offizieren von niederem Range und unter den gemeinen Soldaten giebt es nicht wenige Christen, die im Kriege ihrem Christennamen durch ihr Leben wie durch ihr Sterben Ehre gemacht und durch das Zeugnis von ihrem Glauben manchen ihrer Kameraden für denselben gewonnen haben. Das Neue Testament wird in Heer und Flotte Japans ungehindert und stark verbreitet.

* * *

— Aus den „Fliegenden." Auch ein Kavalier. Komitee-Mitglied (zu einem Rentner, früheren Schweinemetzger, der beim Kavalier-Rennen auch seine Pferde starten lassen will): „Bedauere, dieses Rennen ist nur für Kavaliere offen! — Rentner: „Ja was bin denn nacha ich? Ich tu' ja auch nix!" — — Verweichlicht. „Was sagen Sie dazu, Herr Wirt? Von unser'n Stammgästen bleibt ja einer nach dem ander'n aus!" — „Nun ja — die jungen Leute von heut'! Wenn da einen nur a' bissel an' Magenkatarrh kriegt — gleich heirat't er!" — — Selbsterkenntnis. Sie (zu ihrem Gatten, der im Koupee mit seinen Stiefeln die Polster beschmutzt): „Aber, Emil! Benehm' Dich doch ein wenig anständig!" — Er: „Wozu denn? Wir sind doch unter uns! — — Gemütlich. „Kann ich ein Beefsteak bekommen, Frau Wirtin?" — „Nein — das letzte hat sich mein Mann bestellt! .. Aber warten Sie 'mal — vielleicht schmeckt's ihm nicht!"

— Ein Silbenstecher. Richter: „Also, Sie haben gewildert, Angeklagter?" — Angeklagter: „Wildern kann man's net nennen, 's war ja a ganz zahmes Reh!"

— Untrügliches Zeichen. Else (deren Verehrer von der Mutter zu Tisch geladen war): „Meinst Du, Mama, daß er sich heute erklären wird?" — Mutter: „Ganz sicher, er hat ja gegessen, als ob er bereits zur Familie gehörte!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Umgebung.

* Wie jedes Jahr am Fronleichnahmtag so verkehrten auch diesmal keine Sonntagszüge von Wildbad nach Pforzheim, sondern nur die für Werktags bestimmten Züge. Dagegen kommt in der Richtung Pforzheim—Wildbad der Zug 1173, welcher 2.45 hier ankommt.

* Im Alter von nahezu 91 Jahren verschied gestern nachmittag der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Herr Treiber. Er war bis vor kurzem noch geistig rüstig, körperlich war er in dem letzten Jahr etwas gebrochen.

∴ Kgl. Kurtheater. Nun das war ein Abend. Drei Stücke, und jedes mit solchem Humor gewürzt, daß man hätte verknallen können; es war zum totlachen. Es herrschte höchst animierte Stimmung und reicher Applaus wurde gespendet. Was die Stücke anbelangt, so muß „das Orakel zu Delphi" weit zurücktreten gegen „dem Klavierlehrer" und „in Civil". Im Klavierlehrer finden wir Inhalt." Die Rollen wurden ganz gut gegeben und auch mit ganz wenig Ausnahme lebendig durchgeführt. Im Orakel zu Delphi will der Mann seine Frau von der Eifersucht kurieren, was ihm durch das Kartenlegen auch vorzüglich gelang. In diesem Stück spielte besonders Fr. de Scheierder großartig. Schon im vorigen war ihr die Großmama so gut gelungen, aber in diesem mußte unwillkürlich während des Aktes applaudiert werden. In Civil trat der Major von Ruhenstein auf (Hr. Hille). Seine Braut Henny wollte ihn so sehen. Aber er wurde dabei von deren Vater, dem Oberst von Harten (Hr. Möbius-Kuhn) beinahe ertappt. Es war nun zu lustig, wie es der Bursche (Hr. Berthold) zu wagen brachte, daß der Major seine Uniform erhielt. Hr. Berthold war ein famoser Kerl und spielte sehr gut. Aus dem Lachen konnte man nicht herauskommen. Frl. Roeber hatte ihre Antrittsrolle. Da es aber nur kleinere Rollen waren, so wollen wir warten, bis sie uns am Freitag als Prinzeßchen begegnen wird. Wir haben zwar alle Hoffnung, daß sie eine gute Kraft sein wird. Möge auch ihr reicher Beifall gespendet werden können.

Calw. Die auf nächsten Sonntag bestimmte Floßfahrt kann leider wegen Verhinderung der Flößer nicht ausgeführt werden. Wer gerne mitgefahren wäre oder als Zuschauer ein nach seiner Ansicht noch größeres Vergnügen genießen wollte, möge sich auf Juli vertrösten. Denn, aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Altensteig, 21. Juni. Ein schneller Tod ereilte gestern Abend Wilhelm Luz, Gerber hier, als er gerade bei der Hochzeit eines Verwandten in dem Gasthof z. Linde weilte. Ein Schlag machte dem im 40. Lebensjahre stehenden Manne ein rasches Ende.

— Sommeraufgang. Heute Nachmittag verabschiedet sich der holde Lenz und der Sommer tritt in seine Rechte; die Sonne steht im Zeichen des Krebses, es ist der längste Tag: Sommeranfang.

Der Wein ist dies Jahr vorzüglich geraten und auch die Krebse kommen jetzt in anständigen Exemplaren zu einigermaßen wohlfeilen Preisen auf den Markt. Das erste frische Obst erfreut den Gaumen, der noch nicht durch Bier und Tabak abgestumpft gegen die feineren Naturgenüsse ist. Die ersten süßen Kirschen sind jetzt reif und bald folgen die andern Sorten. Eine prächtige Gabe des jungen Sommers sind auch die ersten Gartenerbsen, die jetzt am besten schmecken, da sie süß und noch nicht mehlreich, auch noch gänzlich frei von Maden sind. Als edelste Dessertfrucht kommen mit Sommeranfang die köstlichen Erdbeeren. Für den Landmann gibts viel zu tun, nach dem Johannistag beginnt auf dem Felde die Klee- und Heuernte, je trockener sie eingebracht wird, fällt sie aus, deshalb ist ein trockener Sommerbeginn zu wünschen. Für die Städter kommt die Zeit, wo sie sich endlich mal an Frühaufstehen gewöhnen. Ein Morgenspaziergang, bevor man in die Bureaus, Kontore und Werkstätten zur Arbeit geht, erfrischt ganz wundersam Geist und Körper. Junge Mädchen, die schwächlich oder bleichsüchtig sind, sollten diese Morgenspaziergänge mit einer Milchkur verbinden.

Fronleichnam.

Das Fronleichnahms-Fest ist eins der größten Feste der katholischen Kirche und wird zum Andenken an die Einsetzung des hl. Abendmahles gefeiert. Da am Gründonnerstage — dem eigentlichen Tage der Einsetzung — als am Vorabende des hl. Karfreitag in der Kirche Trauer herrscht und deshalb dieser Tag nicht entsprechend gefeiert werden kann, so hat die Kirche die Feier auf den Donnerstag nach dem hl. Dreifaltigkeitsfest angeordnet. Das Frohnleichnamsfest bildet gleichzeitig den Schluß in der Reihe der kirchlichen Oster- und Pfingstfeste.

Papst Clemens V. erhob das Fest auf dem Konzil zu Vienne schon 1311 zu einem allgemeinen Festtag und fünf Jahre später befahl Johann VII. das noch jetzt den Glanz- und Mittelpunkt des Festes bildende Herumtragen des Sakraments.

Besonders feierlich wird dieses Fest in rein kath. Gegenden gefeiert, wo vor oder nach dem Hauptgottesdienst, eine feierliche Prozession durch die Straßen der Stadt oder durch die Felder stattfindet. Hieran nehmen teil die Priester in ihren kirchlichen Ornaten, weißgekleidete Mädchen, die Blumen oder verschiedene kirchliche Embleme und kleine Knaben, welche Fahnen tragen, ebenso verschiedene Vereine mit ihren Fahnen, Musikchöre und der größte Teil der Bevölkerung.

Kirchen und Straßen sind auf das Festlichste mit grünem Laub, Guirlanden und Blumen geschmückt. Die Häuser haben reich geflaggt und vielfach sind in den Türen und Fenstern kleine Altäre mit Blumenschmuck und brennenden Lichtern angebracht. An vier verschiedenen Plätzen werden große Altäre errichtet, an welchen der sakramentalische Segen erteilt wird. Ganz besonders feierlich gestaltet sich die Prozession in den beiden katholischen Residenzen Wien und München, wo der Hof an derselben teilnimmt. Sehr berühmt ist die Fronleichnams-Prozession in Antwerpen, wo in der Zeit die Hotels derart überfüllt sind, daß oft ankommende Reisende kaum noch ein Unterkommen finden. Eigenartig ist die Feier in Köln a. Rh., wo die ganze Prozession über den Rhein fährt.

In gemischten, oder vorwiegend protestantischen Gegenden beschränkt sich die Feier meist auf die Kirche.

Historische Gedenktage. 22 Juni.

1527. Der italienische Historiker Machiavelli in Florenz gestorben.
1767. Wilhelm von Humboldt in Potsdam geboren.
1866. Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel wird von den Preußen als Kriegsgefangener nach Stettin gebracht.
1887. Die Romanschriftstellerin Eugenie John (E. Marlitt) in Arnstadt gestorben.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 20. Juni. Die Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung die Etats über den Ertrag der Domänen und zwar der Badeanstalt Wildbad und der Salinen beraten und genehmigt.

St. Petersburg, 21. Juni. General Linewitsch telegraphiert unter dem 19. ds.: Früh 4 Uhr begannen die Japaner gegen unsere äußerste Linke einen Vorstoß. Sinlutschjuan wurde von ihnen besetzt. Vor unseren Truppen im Gebiete von Liaojangwopin wichen die Japaner auf der ganzen Linie südwärts zurück.

Tokio, 21. Juni. Eine amtliche Depesche meldet: Eine unserer Abteilungen in Nordkorea besetzte Kangsong am 20. ds. vollständig. Einige Tausend Russen mit Artillerie zogen sich gegen das 12 Meilen nördlich liegende Suisong zurück.

K. Forstamt Simmersfeld.

Verkauf von Nadelholz-Rollern
(Papierholz)
im schriftlichen Aufstreich
aus Staatswald, Distr. Eitele, Enzwald, Hagwald und Schloßberg:
Rm.: 319 I. Kl. (über 12 cm stark);
219 II. Kl. (8—12 cm stark.
Fichten und Tannen je zur Hälfte. Das Holz ist nicht entrindet.
Die bedingungslosen Angebote auf die einzelnen Lose in Mark und Pfennigen für das Los ausgedrückt, sind verschlossen und mit der Aufschrift „Gebot auf Nadelholzroller" versehen, bis
spätestens Freitag 30. Juni
vormittags 1/2 11 Uhr
beim Forstamt einzureichen.
Die Eröffnung der Angebote findet gleich nach Ablauf dieser Zeit im „Hirsch" in Simmersfeld statt. Losverzeichnisse und Offertformularien (beides unentgeltlich) sowie jede weitere Auskunft durch das Forstamt.

Kgl. Kurtheater
Direkt: Intendanzrat Peter Liebig.
Donnerstag den 22. Juni
Geschlossen
Freitag den 19. Juni
12. Vorstellung.
Zum zweiten Male:
Sein Prinzesschen.
Lustspiel in 3 Akten von Schätzler-Perasini.

Einen neuen
Fahrstuhl
(mit Gummireifen)
hat zu verkaufen oder zu vermieten.
Treiber, Korbmacher.

Wasch- und Bügel-Geschäfts-Empfehlung.
Unterzeichnete bringt der geehrten Einwohnerschaft ihr
Wasch- und Bügel-Geschäft
in empfehlende Erinnerung.
Marie Rothfuß
vormals **Christiane Rothfuß**
Hauptstraße 79.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Joh. Friedr. Treiber

gestern nachmittag 3 Uhr im Alter von nahezu 91 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 22. Juni 1905.

Die Beerdigung findet Freitag den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr statt.

Überkinger Mineralbrunnen
Vertreter: **Gottl. Kübler,** Kaufmann, **Calmbach.**

Nur noch kurze Zeit
dauert mein
Ausverkauf
mit
10 Prozent bei Barzahlung
5 Prozent bei Ziel bis 1. Oktober.
Phil. Bosch.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine,
Dung-, Heu- und Schüttelgabeln
sowie
eiserne Rechen
empfiehlt
Wilh. Bohnenberger.

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter **Schuhe u. Stiefel jeder Art** für **Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder** in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummigaloschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter,** Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

Gegründet 1820. Das beste für schwache Augen u. Glieder Gegründet 1820.
Kölnisches Wasser
v Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei **entzündeten, schwachen Augen und Gliedern,** (besond. wenn nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes **Parfüm.**
In Flasch. à 40 u. 60 Pfg.
Alleinverkauf für Wildbad bei ***J. F. Gutbub.***

Große Geld-Lotterie
für den Umbau der Stadtkirche in Langenburg.
Das Los **1 Mk.** 13 Lose 12 Mk Ziehung am 4. Juli 1905.
1. Hauptgewinn **15 000 Mk.**
Geldlotterie Oberessendorf
(O.-A. Waldsee)
zum Bau einer katholischen Kirche.
Hauptgewinne 15000, 6000 Mk. Lose 1 Mk. Ziehung 6. Sept.
Hier zu haben bei
C. W. Bott.

Mk. 2.— frei ins Haus
nur kostet die in **Heilbronn** täglich erscheinende
Neckar-Zeitung
samt dem dreimal wöchentl. erscheinenden Unterhaltungsblatt u. der achtseitigen illustrierten Gratis-Wochenschrift „Der praktische Landwirt" (besonders bezogen pro Quartal 30 Pfg.
für das Vierteljahr in Heilbronn, Württemberg und in ganz Deutschland. — Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten und den bekannten Agenten.
Verbreitetste Zeitung des württembergischen Unterlandes.
Amtsbl. für die Oberamtsbezirke.
Heilbronn, Neckarsulm, Weinsberg und allgemeines Anzeigeblatt für Brackenheim und Wimpfen.
Inserate haben bei der Auflage von ca. **13 500** Exemplaren stets den besten Erfolg: die Colonelzeile kostet von obigen fünf Bezirken **10** Pfennig und von Auswärtigen **15** Pfennig.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlicher Redakteur: E. Reinhardt daselbst.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw